

Erscheint:
Dienstag, Donner-
stag und Samstag mit
der wöchentl. Beilage
„Der Hausfreund“.
Abonnementspreis
vierteljährl. M. 1.25

Hochberger Boten

Inserate
die einpaltige Gar-
mondzeile oder deren
Raum 10 Pfg. bei
Wiederholungen Na-
batt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döller in Emmendingen.

N. 129.

Emmendingen, Dienstag, 1. November

1887.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten“
für die Monate **November und Dezember** werden
von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.
Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Um seine Landsleute zu ärgern, hatte ein französischer Doppel-
millionär den deutschen Kronprinzen zum Erben eingesetzt, „aus Haß
gegen Frankreich“, wie in seinem Testament zu lesen ist. Der Kronprinz
hat aber die Erbschaft abgelehnt, weil er das Motiv des Erblassers
nicht billigt.

Generalfeldmarschall Graf v. Moltke hatte am 26. Oktober sein
87. Lebensjahr vollendet. Er marschirt bekanntlich mit dem Jahrhundert.
Mit dem ganzen deutschen Volk wünschen und hoffen wir, daß der ruhm-
gekrönte Feldherr seinem Kaiser, seinem Vaterland und dem deutschen
Heer noch manches Jahr in Kraft und Frische erhalten bleiben möge!

Herzog Ernst von Coburg sagt in der Vorrede zu seinem mit
großem Interesse erwarteten Buche „Aus meinem Leben“:

Das Werk, welches hiermit der Öffentlichkeit übergeben werden soll,
habe ich mit einer Sorgfalt, Ueberlegung und, ich möchte sagen, kritischen
Bedanterie verfaßt, deren sich nicht allzu viele ähnliche Schriften zu rühmen
haben dürften. Mein Leben fiel in eine große Zeit des Ringens um die
nationalen Güter; ich habe nie anders als mit Freude und Hingebung
mitgearbeitet, immer die großen Resultate im Auge, deren sich die Gene-
ration, welcher ich angehöre, nun dankbar rühmen darf. Selbstverständlich
wird kein einzelner Mann und vielleicht noch weniger eine einzelne Partei
für sich in Anspruch nehmen wollen, immer auf der einzig richtigen Bahn
dem Ziel unserer heutigen Entwicklung zugestrebt zu haben. Das rein
sachliche Interesse jedoch, welches meiner Darstellung Freunde erwerben
muß, wird für bloßes Uebelwollen keinen Raum gewähren; ich glaube
sicher sein zu können, daß meine Aufzeichnungen noch nach vielen Jahren
zur Information über unsere merkwürdige Zeitperiode dienen werden.
Was die Darstellung meiner Erlebnisse aus früheren Jahren — etwa
bis in die Zeit der orientalischen Verwickelungen — betrifft, so darf ich
nicht unterlassen, einen allgemeinen Hinweis auf die Bücher der Königin
von England über meinen Bruder vorauszuschicken. Bei dem innigen
Verkehr, welcher zwischen mir und meinem Bruder bestanden hat, wäre
es unmöglich gewesen, von diesen bekannten Werken an irgend einer
Stelle abzusehen. Denn nicht nur brüderliche Liebe, sondern auch Gemein-
samkeit der politischen Ueberzeugungen und Arbeiten verband uns unzert-

trennlich. So möge denn das Werk, von einem Mitlebenden und Mit-
strebenden nach bestem Wissen wahrheitsgetreu erzählt, dem Verständnis
zeitgenössischer und künftiger Freunde der Geschichte eine große Epoche
unserer nationalen Entwicklung näher rücken, dem Erzähler selbst aber
möge es warmherzigen Antheil gewinnen und erhalten.

Die Rache läßt das Mäusen nicht und Schnäbele senior das
Spioniren nicht. Er ist zwar jetzt Lehrer der deutschen Sprache am
Gymnasium zu Nancy und führt den Titel Professor, die Spionage aber
betreibt er weiter, 's ist ihm eben in Fleisch und Blut übergegangen.
Die amtliche „Landeszeitung“ in Straßburg macht öffentlich darauf auf-
merksam, daß Schnäbele senior sich nach wie vor mit Spionage befaßt.

Die Russen bauen viele Kasernen unmittelbar an der deutschen
Grenze. Die Baumeister und Bauunternehmer sind Russen und stellen
nur russische Arbeiter an, die sämtlich unter der Aufsicht sicherer Mili-
tärs stehen.

Der Kriegsminister Ferron hat im Ministerrath mitgeteilt, daß der
Mobilmachungsversuch, zu dem die Kammern 7 Millionen Franken bewilligt
hatten, dem französischen Volk nur 5 Millionen gekostet habe. Darüber
herrscht große Genugthuung. Unserer Ansicht nach war der Scherz nicht
einmal so viel werth.

Die französische Budget-Kommission hat sich zu einem großen Entschluß
aufgerafft. Sie hat die „geheimen Fonds“ im Budget gestrichen. Was
dazu die Presse in Frankreich sagen wird, müssen wir abwarten; es ist
nämlich kein Geheimniß, daß sehr viele Zeitungen aus diesen Fonds
unterstützt worden sind. Der „geheimen Fonds für Belgien“ ist allerdings
geblieben, in der belgischen Presse also scheint man noch Freunde kaufen
zu wollen. Der Ministerpräsident Rouvier hat der Kammer einen Geset-
sentwurf vorgelegt, in dem die außerordentlichen Ausgaben für Heer und
Flotte auf 100 Millionen Frs. festgesetzt werden. Nächster Tage steht
der Kammer eine Interpellation über die Caffarel-Affaire bevor.

In Paris ist kürzlich der Senator Admiral Jauréguiberry
gestorben. Er war 1815 geboren, 1870 Kommandant des XVI. Armeecorps an dem
Feldzug der Loirearmee Theil. Im Cabinet Waddington und Freycinet
hatte er das Marineministerium, legte aber sein Portefeuille nieder, als
den Orleans ihre Kommandostellen in Heer und Flotte genommen wurden.
Jauréguiberry, ein Mann von unbeflecktem Ruf, galt als Kandidat der
Rechten für den Präsidentenstuhl.

Prinz Victor Napoleon übt sich im Manifestschreiben. Ob dabei
viel heraus kommt, ist fraglich. Sein letztes Manifest hat die Folge ge-
habt, daß die Rechte der französischen Kammer sich gespalten hat und

Der Schuld geziehen.

Roman von Max v. Weizenthurn. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

„War er denn ein gar so unangenehmer Mensch?“ fragte Vally scheinbar
harmlos.

„Mehr als das, Guido Osten war nach meinem Dafürhalten ein abgefeimter
Schurke, dem Nichts heilig war. Doch — da kommen unsere Gäste!“

Auch Vally hatte nahebei Schritte vernommen. Sie griff rasch nach einem
Tuche, welches neben ihr lag, und warf es über die Staffellei. Unmittelbar darauf
traten die angekündigte drei Damen in das Gemach.

Vally blickte unwillkürlich zuerst auf Frau von Bramley und athmete er-
leichtert auf. Dieselbe besah nicht eine Spur von Nehmlichkeit mit ihrem todtten
Vetter; sie war eine kleine, gedrungenen Gestalt mit hellblonden Haar und nicht
unsympathischen Zügen. Trotzdem sprach sie die junge Gräfin nicht besonders an,
doch kam diese den Pflichten der Hauswirthin mit der ihr angeborenen Liebens-
würdigkeit nach und umarmte Beatrice mit herzlich warmer Wärme, nachdem sie den
übrigen Damen die Hand gereicht hatte.

„Welches Muster von einem Atelier!“ rief die junge Wittve lebhaft, indem
sie in dem Gemach umhief. „Kommt, Vally, Du mußt uns Alles erklären
und dann mußt Du uns Deine Wappe zeigen. Wir hrennen darauf, Dein Talent
kennen zu lernen.“

Die Dame waren entzückt über Alles, was sich ihren Blicken bot, und auch
Vally's Zeichnungen fanden ungeheilte Anerkennung. Die junge Frau überließ
es ihrem Vetter, Frau von Nordaunt eine Wappe mit Skizzen zu zeigen, während
sie selbst Beatrice und Frau von Bramley als Führerin diente. Beide hatten
kein intensiveres Kunstverständnis, gehörten aber zu jener Klasse Leute, welche gern
Bilder sehen und wohl über die Tageserscheinungen mitreden können; besonders
Frau von Bramley war die oberflächliche Wellbame par excellence und Vally
erkannte gar bald, daß Guido Osten's Koufine nicht zu jener Gattung von Frauen
gehörte, mit deren viel zu vorzählen ihr gelegen sein werde.

Nichtskostbarer gab sie mit liebenswürdiger Verbindlichkeit alle jene Er-
klärungen, welche man von ihr wünschte, wohl wissend, daß nur eine ihrer Zu-
hörerinnen das richtige Verständnis für dieselben habe.

Nach einer Weile, während die beiden anderen Damen irgend ein exotisches

Brachstück bewunderten, welches der Graf seiner Frau geschenkt, fand Frau von
West Gelegenheit, Vally zu befragen, wie Guido Osten's Koufine ihr gefalle.
„Sie scheint mir ziemlich nach den Schablonen, — macht auf mich aber im
Ganzen durchaus nicht den Eindruck einer besonders gutmüthigen Person.“

Beatrice erwiderte darauf, daß sie zwar keine besondere Schwärmerei für
die nungewonnene Bekannte hege, bis jetzt aber auch nichts Nachtheiliges an ihr
entdeckt habe. Sie halte sie vielleicht für einen negativen, aber für keinen schlechten
Charakter.

„Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß sie, wenn sie es darauf anlegt
unangenehm zu werden, höchst unangenehm sein kann,“ beharrte Vally.

„Wollig, ich habe bis jetzt die Entdeckung noch nicht gemacht, übrigens
sollen mehrere recht unangenehme Angehörige zur ihrer Familie gehören. Man
will behaupten, daß sie in ihren Vetter verliebt gewesen sei, jenen unglücklichen
Menschen, der auf dem Lande irgend wo in der Umgegend ermordet worden ist.
Sie soll auf eigene Faust einen Detektiv bezahlen, dem sie die Aufgabe gestellt,
um jeden Preis jene Eleonore Bane zu finden, welche des Mordes beschuldigt wird.
Uebrigens glaube ich diese Einzelheiten nicht. Sie hat gar nicht die Mittel, um
derlei zu unternehmen.“

Vally hielt den Athem an; sie hatte also eine Ursache, in dieser Frau
früher oder später eine gefährliche Feindin zu fürchten!

„Ist sie denn in schlechten Verhältnissen?“ fragte Vally, trotz ihrer inneren
Aufregung anscheinend ruhig.

„Sicherlich nicht in glänzenden. Ihr Gatte hat das ganze Vermögen durch-
gebracht, und als er starb, hinterließ er Nichts als sehr bedeutende Schulden.“

„Aber trotzdem kann sie vielleicht Mittel und Wege gefunden haben, einen
Detektiv zu bezahlen.“

„Nicht wahrscheinlich. Wenn sie es auch ein paar Wochen hindurch gethan
haben mag, so bin ich überzeugt, daß sie es längst wieder aufgegeben hat.“

Vally sagte sich sofort, daß sie Gelegenheit finden müsse, zu entdecken, ob
dem so sei oder nicht. Beatrice's Mithellung hatte ihr keinen geringen Schrecken
eingelagt. Die Polizei hatte längst alle Bemühungen eingestellt, über Eleonore
Bane Erkundigungen einzuziehen, dieselbe zu verfolgen. Wenn aber von irgend
einer Privatperson ein Detektiv bezahlt wurde, dann konnte man nicht wissen,
wie weit dessen Forschungstreue gehen würde, besonders, wenn die Belohnung,
welche ihm entgegenstand, eine entsprechende war.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.
Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Söhnchens
Karl Berthold,
für die vielen Blumenspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte drücken ihren tiefgefühlten Dank aus
Karl & Ida Neymeyer.
Kollmarstr. 8, den 31. Oktober 1887.

W. Roth, Landw. Geräthefabrik,
Emmendinger,
empfiehlt seinen großen Vorrath in **Futterschnidmaschinen** für Hand- und Göppelbetrieb in 6 verschiedenen Sorten. **Schrotmühlen, Rübenschnitzler, Gällpumpen,** neueste und beste Sorten **Wieseneggen,** sowie alle Sorten **Adgeräthschaften,** alles zu den billigsten Preisen und mit Garantie.
Reparaturen werden auf das Billigste besorgt.
Alle Futterschnidmaschinen können umgetauscht werden.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der wöchentlichen Beilage „Der Hausfreund“.
Abonnementspreis vierteljährlich M. 1.25.

Hochberger Boten

Inserate die einfraktige Gerichte unter 10 Zeilen bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Anzeige und Empfehlung.
Mit 1. November l. J. übernehme ich die
Wirtschaft und Brauerei
von
C. F. Bautz
in eigenen Betrieb und bespre mich, dieses dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniz zu bringen.
Reelle Bedienung zusichernd bittet um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Friedrich Münz.

Kochherd,
ein schöner, bereits noch neu, für Steinkohlenfeuerung, zu verkaufen bei
J. Ankele.
Zu verkaufen
etwa 25 Stück anderleines **Ballenholz.** Zu erfragen bei Herrn **Waldbüter Hambrecht** in **Serau,** welcher das Holz auf Verlangen auch vorzeigt und gewünschte Auskunft gibt.
Unterhosen, Unterleibchen, Flanellhemden, Baumwollflanellhemden
etc. etc.
in großer schöner Auswahl billigst bei
C. F. Rist,
Inhaber **Albert Herrmann.**
Für den gegenwärtigen Bedarf empfehle ich:
Stärke rindlederne Holzschuhe,
alle Arten
Silz-Holzschuhe, Holzschuh-Böden, Silzschäfte, Filz- & Stroh-Sohlen
in prima Waare und großer Auswahl
J. Weil-Wasserstein.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten“
für die Monate **November** und **Dezember** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.
Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.
Der Kaiser ist am Freitag nicht zur Jagd nach Hubertusstod gefahren. Er hat sich leicht erkältet. Die Frau Kronprinzessin hat am Donnerstag von Vaverno aus mit dem Prinzen Heinrich und der Prinzessin Victoria dem italienischen Königspaar in Monza einen Besuch gemacht.
Im Besinden des Kaisers ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Erkältung, an welcher der Kaiser leidet, trägt keinerlei ernstern Charakter, doch ist der hohe Herr genöthigt, das Zimmer zu hüten, um sich Ruhe und Schonung zu gönnen. Der Kaiser empfängt jedoch täglich seine vortragenden Räthe und arbeitet mit ihnen in gewohnter Weise. Die Kaiserin ist am Montag von Baden-Baden abgereist, hat sich jedoch zunächst nicht nach Berlin, sondern noch für einige Zeit nach Koblenz begeben.
Ueber den Gesundheitszustand des deutschen Kronprinzen hat Dr. Madensie an den bekannten Arzt Dr. Hertel in München folgenden Brief geschrieben:

London, 26. Oktober. Hinsichtlich Ihrer Anfrage bin ich in der angenehmen Lage Ihnen mittheilen zu können, daß seine (des Kronprinzen) Gesundheit, als ich ihn in Vaverno sah, in gutem Fortschritt begriffen war. Es hat niemals das Charakteristischem einer bösartigen Krankheit gezeigt, soweit als es mit dem freien Auge sichtbaren Erscheinungen erkennen ließen, so daß meine Behandlung durchaus auf die Erfahrungen Ihres berühmten Pathologen sich stützte. So werthvoll auch Prof. Wichows Unterzuchungen gewesen sind, so haben sie natürlich nur eine negative Beweiskraft, und ich bin deshalb noch nicht vollständig sicher, ehe sechs Monate nach der Anwendung der elektrischen Cauterisation verfloßen sind. Ich brauche wohl kaum zu erklären, daß ich niemals nur im mindersten abgeneigt war, mit meinen deutschen Kollegen zusammenzutreten, und sollte unglücklicherweise irgendein unglückliches Symptom sich zeigen, wäre ich der Letzte, die Mithilfe eines Ihrer Landsleute in Anspruch zu nehmen. Was die Veröffentlichung von Bulletins betrifft, bin ich ganz Ihrer Ansicht, daß häufige offizielle Mittheilungen wünschenswerth seien, da durch sie der Verbreitung falscher Gerüchte entgegengetreten wird. Bei Privatpersonen bleibt indeß diese Sache immer dem Patienten überlassen, und es erübrigt sich nicht, daß bei der Leidenbe von höchstem Range ist, seine eigenen Gefühle hierin nicht berücksichtigt werden sollten. Ihr ergebener Morell Madensie.

Der deutsche Bundesrath hat die Entsendung eines Reichskommissars zur Ausstellung nach Melbourne und die Uebernahme der

Der Schuld geziehen.
Roman von Max v. Weichenthurn. (Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung)
Während Vally über diese neue, ihr drohende Gefahr nachdachte, trat Frau von Bramley auf sie zu und schnell entschloß Vally sich, die Situation klar zu sehen.
„Sie haben da meinen spanischen Korb betrachtet.“ bemerkte sie mit liebenswürdigem Lächeln. „Haben Sie auch die Waffen beachtet, welche in der Nähe an der Wand hängen?“
„Nein, mir graut vor Waffen.“
„O, mir nicht minder,“ rief Beatrice lebhaft, „ich würde um keinen Preis der Welt welche angreifen und ich halte mir immer die Ohren zu, wenn auf der Bühne geschossen wird.“
„Oder Sie klammern sich mit großer Energie an ihren Nachbar an,“ lachte Vally.
„Ja, das ist Ihnen ein paarmal von mir widerfahren, nicht wahr? Zum Beispiel an jenem Abend in der Argentina, während Vally ganz kalt und ungerührt neben uns saß!“
„Vally kann auch sehr gut schießen!“
„Wirklich?“ forschte Frau von Bramley. „Ist das wirklich der Fall?“
„Warum sollte es nicht der Fall sein?“ entgegnete die junge Frau. „Ich habe immer gefunden, daß Alles, was wir können, uns zu gute kommen kann.“
„Was sein! Aber diese Kenntniz anzuwenden, würden auch vielleicht Sie nicht den Muth besitzen.“
Vally stand am Fenster, dem Licht abgewandt. Sie war im Begriff, ein heißes Thema zu berühren, aber sie hatte ihre Gründe, dasselbe heraufzubeschwören und ihm nicht aus dem Wege zu gehen.
„Das hängt von den Umständen ab,“ verlegte sie mit Stube. „Wenn ich zum Beispiel an einem entlegenen Orte mich befinden und es griffe mich irgend ein Uebelthäter an, so wäre es für mich doch jedenfalls nur von Vortheil, wenn ich schießen könnte.“
„Würden Sie wirklich im Stande sein, eine Pistole abzufeuern?“
„Gewiß!“
„Aber Sie könnten Gefahr laufen, Ihren Angreifer zu tödten.“

dadurch, sowie die Ausschmückung und Beaufsichtigung der deutschen Ausstellungsräume entliehenden Kosten auf die Reichskasse genehmigt.
Die Ausstellung in Melbourne wird, von Seiten des Reichs mit einem Kommissar besichtigt werden. Daburch hat die oberste Reichsbehörde, der Bundesrath, den Entschluß kund gegeben, daß sie alle diejenigen, welche aus Deutschland in Melbourne ihre Waaren und Erzeugnisse auszustellen wünschen, unter ihre Obhut nehmen will, weil ihr das australische Geschäft wichtig genug erscheint, um eine recht lebhaftes Vertheiligung zu wünschen. Es heißt jetzt auch, der Termin für die Anmeldungen zur Melbournier Ausstellung sei bis zum Ende des Jahres verlängert worden.
Des Fürsten Bis marck Land sich Friedrichsruh wird zum Wallfahrtsort für Diplomaten. Jetzt heißt es wieder, daß der rumänische Ministerpräsident Bratianu den Fürsten dort besuchen werde. In Berlin glaubt man Bratianus' Absicht sei, mit Bismarck über den Abschluß eines Bündnisses zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn zu verhandeln.
Ueber die Konvention wegen der Neutralisirung des Suezkanals, die dieser Tage zwischen Frankreich und England abgeschlossen worden ist, läßt sich jetzt auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in Berlin in offiziösem Ton vernehmen. Sie sagt: In der französischen Presse sowohl wie in der englischen wird im Allgemeinen lebhaftes Befriedigung ausgesprochen über den Abschluß eines Abkommens zwischen England und Frankreich, welches die Stellung der beiden Länder zu einander bezüglich des Suezkanals und der Neuthebriden definitiv regeln soll. Auch hier liegt kein Grund vor, eine solche Verständigung anders als sympathisch zu begrüßen, da dieselbe, wenn sie erst perfect sein wird, dazu angethan ist, ein weiteres Unterpfand für die Erhaltung des europäischen Friedens zu bieten und eine der Schwierigkeiten, welche diesen gefährden, zu beseitigen.

Graf Zeppelin ist von Württemberg als Gesandter nach Berlin geschickt worden. Das ist der schneidige Mittelmeister, der den Krieg von 1870 gegen Frankreich gleichsam eröffnet hat. Unmittelbar nach der Kriegserklärung unternahm er mit den badiſchen Dragoner-Offizieren v. Willers, v. Wechmar, v. Seyling und Winslow den tollkühnen Recognoscierungstritt ins Elſaß hinein, um zu sehen, wo und wieviel französische Truppen an der Grenze ständen. Die kleine Schaar hob bei Lauterbach eine Lancier-Patrouille auf, bei Niederbronn kam ihr aber eine Escadron französischer Husaren auf den Hals. Zeppelin war der Einzige, der sich mit wuchtiger Klinge einen Weg durch die Reihen der Franzosen bahnte und mit Hilfe seines vortrefflichen Pferdes glücklich entkam. Seine Kameraden wurden sämmtlich gefangen, bis auf Winslow.

„Der er mich! In solchem Falle könnte man es nicht anders als Nothwehr nennen!“
„Ich wählte die Waffe gar nicht zu gebrauchen, wenn ich sie auch hätte,“ meinte sie nun ihrerseits Beatrice in das Gespräch, „und ich würde auch um keinen Preis eine Waffe bei mir tragen.“
„Ich habe Dich wohl sehr entsetzt durch mein Bekenntniß, daß ich mit Waffen umzugehen verstehe?“ fragte Vally, sich an Beatrice wendend.
„Entsetzt?“ erklärte diese und auch Frau von Bramley behauptete, sie wolle sich darüber kein Urtheil anmaßen; ihr erwiderte es nur ungerne, daß eine Frau überhaupt Waffen handhaben könne. „Lebrigens,“ fügte sie hinzu, „ich glaube auch, daß ich seit dem Tode meines Vaters eine ganz besondere Aversion vor allen Schieß-Waffen habe!“
„Das ist begreiflich.“
Vally hielt zögernd inne, als schene sie sich um Frau von Bramley's willen das Gespräch weiter fortzusetzen. Diese aber redete mit Vorliebe von dem Thema und war froh, eine Person gefunden zu haben, welche vielleicht die näheren Einzelheiten noch nicht kannte; so fuhr sie denn fort, ziemlich genau über die ganze Angelegenheit zu berichten, und schloß ihre Mittheilungen mit den Worten:
„Jene Cleanore Vane hat es bisher meistens verstanden, die Behörden hinter's Licht zu führen und auch nicht den geringsten Anhaltspunkt zu geben, der zu ihrer Verhaftung hätte führen können!“
„Ist die That als Mord bezeichnet worden?“ zwang Vally sich, die Frage zu stellen.
„Zweifelsohne! Die Beweisführung war eine geradezu übermächtigende. Sie können sich dessen erinnern, Graf Vally? Ich glaube, es könnte kein Richter's Collegium geben, welches im Glauben wäre, die Person frei zu sprechen.“
Graf Vally sah empor und erwiderte:
„Es käme denn noch darauf an, was das Mädchen zu ihren eigenen Vertheiligung anführen könnte. Jedemfalls aber ist der Fall ein äußerst complicirter, denn so viel ich mich erinnere, war ein Zeuge da, welche behauptete, gesehen zu haben, daß die junge Französin allein und freiwillig das Haus des Gemordeten betreten hat, daß sie es auch allein wieder verließ. Dazu kommt der Umstand, daß man ihre Pistole und ein Tuch, welches als das Ihrige erkannt wurde, in dem Zimmer des Gemordeten fand.“
Vally wagte es nicht, zu sprechen; sie hielt den Athem an, um sich durch Nichts zu verrathen.

C. F. RIST, Saison-Anzeige, C. F. RIST,
Inhaber **Albert Herrmann.** Inhaber **Albert Herrmann.**
Ich erlaube mir den Eingang sämmtlicher Neuheiten in
Damen- und Herrenkleiderstoffen
für die bevorstehende Saison ergebenst anzudeuten.
Durch den Einkauf eines großen Waarenpostens unter dem Fabrikpreise verkaufe ich, um recht rasch damit zu räumen:
Eine Parthie Kleiderstoffe per alte Elle 25 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe, doppeltbreit, per alte Elle von 50 Pf. an.
Eine Parthie Sammetkleiderstoffe, doppeltbreit, per alte Elle 80 Pf.
Eine Parthie Flanell, farbig, doppeltbreit, per alte Elle 90 Pf.
Eine Parthie Bettlisch, 80 cm. breit, per alte Elle 25 Pf.
Eine Parthie Baumwollstannele per alte Elle von 20 Pf. an.
Eine Parthie Blandrud und Bers per alte Elle von 20 Pf. an.
Eine Parthie Burkin, 140 cm. breit, per alte Elle von M. 2.50 an.
Korsetts in Damenkleiderstoffen und Burkin enorm billig.
Meine Colonial- und Spezcereiartikel bringe ebenfalls in empfehlende Erinnerung.
C. F. RIST, Emmendingen, C. F. RIST,
Inhaber **Albert Herrmann.** Inhaber **Albert Herrmann.**